

Dozentin und Doktorandin



Sandra Widmer Beierlein

Mein Weg

Wie wird Lotte in Goethes Werther beschrieben? Mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftige ich mich im Germanistikstudium. Nach einem Semester weckt ein Artikel zum Thema Aphasie mein Interesse. Ich entscheide mich, das Studium zu wechseln: von Fragen zu Deutscher Literatur zu einem Bachelor in Logopädie am Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie (ISP) der Fachhochschule Nordwestschweiz. Dort schätze ich die vielen klinisch-therapeutischen Inhalte und die Praktika. Nach dem Abschluss des Bachelorstudiums zieht es mich zuerst in die Praxis, wobei ich mich gleichzeitig nach einem Master umschaue. Ich nehme am Zuger Kantonsspital meine erste Stelle als Logopädin an. Nach einem Jahr möchte ich meine Kenntnisse in den Bereichen Aphasie und Forschung weiter vertiefen. Ich entscheide mich, einen Master im Gebiet der klinischen Linguistik zu beginnen. Der Studiengang «European Master's in Clinical Linguistics (EMCL)» dauert anderthalb Jahre. Er besteht aus drei Trimestern und der Masterarbeit. Jedes Trimester findet an einer anderen Universität statt. So führt mich der Studiengang von Milano über Groningen nach Potsdam. Auf dem Programm stehen dabei Vorlesungen wie klinische Neurolinguistik oder Aphasien aus cross-linguistischer Perspektive. Zurück in der Schweiz mache ich mich an meine Abschlussarbeit zum Thema Sprachverarbeitung von Schweizer Dialekt und Hochdeutsch. Parallel zur Abschlussarbeit beginne ich mit einem 60% Pensum am Waidspital in der Abteilung Logopädie.

Wenige Monate später fragt mich Claudia Born, meine ehemalige Dozentin und damals Leiterin der Berufspraktischen Studien Logopädie am ISP, an, als wissenschaftliche Mitarbeiterin mit

einem kleinen Stundenpensum am ISP einzusteigen. Aus den wenigen Stunden wird schliesslich ein 40% Pensum als wissenschaftliche Mitarbeiterin.

2013 beginne ich neben meiner Tätigkeit am ISP und im Waidspital mit meiner Dissertation im Bereich der klinischen Soziolinguistik an der Universität Bern. Darin untersuche ich die Verwendung von Dialekt und Hochdeutsch in der Schweizer Aphasiediagnostik, um damit einen Beitrag zur klinischen Logopädie in der Schweiz zu leisten. Dabei werde ich von PD Dr. Vorweg, einer Spezialistin im Bereich der Psycho- und Soziolinguistik, betreut.

Die Arbeitsstellen in Zürich, Bern und Basel bedeuten viel Pendelzeit. Im Sommer 2014 gebe ich schliesslich meine Stelle am Waidspital auf, um mich auf das Doktorat zu konzentrieren. Mit Unterstützung von Prof. Anja Blechschmidt und Prof. Jan Weisser vom ISP wird meine temporäre Anstellung als wissenschaftliche Mitarbeiterin nun durch eine unbefristete Dozierendenstelle (60%) abgelöst.

Eine grosse Veränderung in meinem Leben stellt 2015 die Geburt meiner Tochter dar. Das Pendeln an verschiedene Arbeitsorte von Zürich aus wird zur Belastung. So ziehen wir 2018 mit der Familie in die Region Basel.

Ausblick

An meiner Arbeit als Dozierende schätze ich besonders die Verbindung von Forschung, Lehre und den Austausch mit der Praxis. Während ich in der Lehre in Kontakt mit der nächsten Generation an Logopäd*innen bin, schätze ich bei Praktikumsbesuchen die Gespräche mit Kolleg*innen aus der Praxis. Im Bereich Forschung arbeiten wir zurzeit mit einem interdisziplinären Team am Projekt «E-Inclusion», welches das Benennen von Bildern auf Hochdeutsch und Dialekt bei Aphasiker*innen und Sprachgesunden untersucht. Damit wollen wir einen Beitrag für Menschen mit einer Sprachbehinderung sowie zur Aphasieforschung in der Schweiz leisten. Mit Unterbrüchen nehme ich die Arbeit an meiner Dissertation wieder auf. Vor grosse Herausforderungen stellt mich, die verschiedenen Aufgaben als Mutter, Dozierende und die Anforderungen an eine Dissertation unter einen Hut zu bringen. Ich möchte die Arbeit gerne abschliessen, um die logopädische Vorgehensweise in der Schweizer Aphasiediagnostik besser zu verstehen. Es wäre die erste Doktorarbeit zum Thema Dialekt und Aphasie in der Schweiz. Sandra Widmer Beierlein, dipl. Logopädin, MSc EMCL